

„(Freitags ist sie) Nida“, 26. Juli 2012

“I am part of all that I have met;
yet all experience is an arch wherethro’.
Gleams that untravell’d world, whose margin fades.
For ever and for ever when I move.”
Alfred Lord Tennyson, Ulysses, 1833

Sehr vereehrte Miss Nasty, liebe Franziska,

Dieses Gedicht ist ein Bekenntnis des rastlosen Odysseus, der es nicht erwarten kann, wieder in See zu stechen und die Heimat zu verlassen. Auch du wirst in wenigen Stunden Nida verlassen und ich gebe dir diesen Brief mit auf deine Heimreise nach Hamburg. Es hat mich an dich und deine künstlerische Praxis erinnert, da du mir von deiner Passion für Seefahrer_innen erzählt hast und dein Gesamtwerk von Motiven des Fernwehs, der Schifffahrt, der Kolonialgeschichte und globaler Popkultur durchdrungen ist. Viele Male habe ich dich in deinem Studio besucht und seit Wochen hängen dort großformatige Cut Outs von Tattoo Motiven an der Wand, die sich bis auf den Boden ausbreiten. Auch die Posterserie “Never say ever“ und deine gefundenen und selbst verfassten Texte handeln davon, das eigene Leben und seine alltäglichen Begebenheiten als Reise zu betrachten. Du gehst an Bord des Geschehens, beobachtest, kommst näher, partizipierst und dokumentierst. Im Nachhinein inszenierst du das Gewesene als ein heterochronisches Ereignis, das sich aus vielfältigen gelebten und nicht gelebten Erfahrungen zusammensetzt – aus Situationen, Gedanken, Email Konversationen, persönlichen Gesprächen, Musik, Büchern und Bildmaterial. Diese faktischen und imaginären Ereignisse fließen in Fotografien und Texte, die du zu szenografischen Postern zusammen setzt, auf einfaches Kopierpapier druckst und auf Chinapapier kleisterst. Die Sätze, Titel und Texte deiner Poster sind eigentümlich, widersprüchlich und zuweilen kryptisch. Wer ist Barry Better, wer sind die Nasties und wen adressierst du mit „Die Frauen von Nidden“? Aus fast allen Plakaten spricht deine Sehnsucht nach Ambiguitäten, falschen Wahrheiten und „glühenden Energien im kühlen Sand“ (um es mit deinen Worten zu sagen). Deine während des zweimonatigen Aufenthalts in der Nida Art Colony entstandene Ausstellung und die Publikation “Never say ever“ zeugen davon, dass die Menschen, denen du begegnest bist und die Erlebnisse, die du mit ihnen geteilt hast, dich auf unwiderrufliche Weise geprägt haben – so wie es der Dichter Alfred Lord Tennyson Odysseus in den Mund legt: “I am part of all that I’ve met“. Deine Poster verweisen auf das, was dich beeindruckt hat und kolonisieren diese Erfahrungen mit imaginären und ver-rückten Daten. So versteht jede/jeder deine Formulierung “one lunatico selfportrait“ und dennoch ist “lunatico“ ein italienisches Wort, das sich in einer englischen Beschreibung verlaufen hat. Seit Jahren sammelst du berufliche und private Emails, SMS, Songtexte, Typografien, Unterhaltungen, Slogans, Fotos, Selbstporträts, Vinyls, MP3s, Motivtafeln von Herbert Hoffmann, Gedichte und Geschichten. Fast alles Material in deinem Archiv steht in Zusammenhang mit Situationen, die du an verschiedenen Tagen und Orten gemeinsam mit anderen Menschen erlebt hast. Im Nachhinein erfindest du einen Titel, appropriierst vorhandene Bilder und Texte und datierst das Ereignis zurück in die Vergangenheit. Das Gewesene bleibt lediglich als Spur zurück, wie die Haarsträhnen auf dem Boden deines ersten Posters “The Baltic Cut“ zu Beginn deines Stipendiums am 01. Juni 2012. Vorgefundene Settings wie die Haarsträhnen auf dem Boden nach dem Schneiden oder das vermeintliche „Jugendzimmer“ mit den unbeholfen gehängten Plakaten von Johnny Depp, Andy Warhol und dir (das bist doch du hinter der Maske, oder?) in “Home Sweet Hamburg“ werden zu Readymades deiner retrospektiv inszenierten Tagträume auf Papier. Auch eine deiner Lieblingssängerinnen Hildegard Knef hält in ihren Chansons Augenblicke fest, die längst vergangen sind, doch

durch die »mémoire involuntaire« wie bei Proust jederzeit zurück ins Bewusstsein treten können.

„Der Hut meiner Mutter im Kleiderschrank,
Geruch von Kaffee im Flur,
die Angst vor dem Mann auf Zigarrenplakat,
der Schuh, der den ersten Falter zertrat...“
Hildegard Knef, Eisblumen, 1970

Wenn ich deine Poster anschau, erkenne ich, dass du auf der Suche nach dieser unmittelbaren, lebendigen Erinnerung bist, die vom Zufall regiert ist und jederzeit eintreten kann. Dein bewusst spielerischer Umgang mit Typografie, die zerbrochenen Straußeneier, das pseudo-karibische Muster auf der Bettwäsche der Nida Art Colony, die rosa Lupofolie, die ein unbekanntes Bild überdeckt oder die Reklame mit lachenden Würstchen aus Ostpreußen aus dem Buch "Parallel Memories" spielen mit der abwesenden Zeugenschaft – niemand außer dir und einigen Eingeweihten war bei den angekündigten Ereignissen dabei. Dennoch oder gerade deshalb war deine Radioshow "Straight from da heart" vom 11. Juli 2012 um 21 Uhr auf Neringa FM deinen Freunden, deiner Familie und fremden Zuhörern gewidmet, die an beliebigen Orten in der Welt an vergangene Momente, Stimmungen und Erfahrungen zurückdenken konnten. Doch dein Soundtrack dreht sich nicht nur um Erinnerung, sondern vor allem um das Genießen der Gegenwart, das Produzieren von Wünschen für die Zukunft und um Gemeinschaft. In diesem Buch lädst du die Leserin/den Leser ein, ihre/seine "Buddies" einzutragen, ihre/seine Einflüsse zu benennen und schließlich alle Doppelseiten dieses Buchs aufzuklappen und die persönlichen Favoriten als Poster aufzuhängen. In den Händen deiner Leser_innen werden deine Poster zu Ankündigungen einer täglichen Reise an unbekannte Ufer.

Der brasilianische Anthropologe **Eduardo Viveiros de Castro** erklärte kürzlich in einem **Gespräch über "Assemblages: Félix Guattari and Machinic Animism"**, dass er sich dafür interessiert, wie die Vergangenheit am Subjekt haftet bzw. wie das Subjekt als ein „materielles Subjekt“ vorstellbar wäre. Für die indigene Bevölkerung des Amazonas sei es elementar wichtig, einen Körper zu kreieren. Denn der Körper – nicht die Seele – sei für sie das, was den Menschen menschlich mache. Alle Techniken, die es in diesem Zusammenhang gibt, wie Schmuck, Make Up, Tattoos, Wunden oder Malerei dienen **Viveiros de Castro** zufolge dazu, den Körper zu gestalten. In deinen Tattoosessions mit befreundeten Kolleg_innen und Kulturproduzent_innen begreifst du ihn ebenfalls als ein vorgefärbtes und gefaltetes Blatt Papier auf dem du zeichnest. Jedes deiner Tattoos reflektiert den Kontext seiner Entstehung und die individuelle Geschichte deiner Kollaborateure. So trage ich seit dem 12. Juli 2012 zwei Punkte und ein handgezeichnetes X auf meinem Körper spazieren und die französische Künstlerin Sophie Bellot eine orbitale Achse aus Punkten um ihren Torso, die am inneren Handgelenk ihres linken Arms beginnt, über Schulter, Rücken und den oberen Außenarm kreist und am Ausgangspunkt endet. Die von dir tätowierten Punkte auf unseren Körpern kommunizieren untereinander, wie es alle Entitäten, Objekte und Lebewesen in der animistischen Weltanschauung tun. Jetzt, wo ich dabei bin, von Animismus zu sprechen, denke ich an die Vielzahl von Palmen in deinem Ausstellungsraum in der Orangerie der katholischen Kirche in Nida für deine Ausstellung "Never say ever" vom 18. Juli bis 31. August 2012. Der "Never say ever" Ausstellungsraum erinnert mich an Walter Benjamins Beschreibung der Fotoateliers gen Ende des 19. Jahrhunderts, die er sich angesichts eines bizarren Kindheitsporträts von Franz Kafka um 1888 ins Gedächtnis ruft. In diesem posiert der etwa sechsjährige Kafka geschmückt und staffiert inmitten eines überladenen Arrangements traurig für die Kamera. In der linken Hand hält er einen übermäßig großen Hut und in der Rechten einen Stab, während er, am Palmenwedel vorbei, aus dem Bildrand heraus

schauf. Benjamin zufolge sahen die Fotostudios um die Jahrhundertwende aus wie eine Mischung aus Folterkammer und Thronsaal. Gobelins, Staffeleien, Palmenwedel und Draperien waren in den fotografischen Studios ebenso wie in bürgerlichen Wohnungen zu finden, denn sie verkörperten die unstillbare Sehnsucht nach etwas Anderem weit außerhalb der eigenen vier Wände. Vor diesem Hintergrund verstehe ich deine Entscheidung für diesen multifunktionalen Durchgangsräum auf dem Weg zur Kirchenkapelle als eine Hinwendung an ver-rücktes Dekor. Dieses schwüle Glashaus für zu groß geratene Palmen und Topfpflanzen der Einwohner_innen von Nida ist auch im erweiterten Sinne „tropisch“ – ein Wartesaal für zu hoch gewachsene Träume. Zusammen mit den Postern und ihren unbekannt Variablen, deinen “Creatures of the Curonian Lagoon“, gibt er Rätsel auf, die die Gedanken jedes Einzelnen auf eine Reise ins Ungewisse schicken.

Ich wünsche dir einen guten Flug und erwarte freudig deine Antwort,

Deine Ulrike

P.S. Mein X ist noch nicht verheilt.

Franziska Nast wurde 1982 geboren und ist aktuelle Residenz-Stipendiatin des Goethe-Instituts in der Nida Art Colony in Litauen. Sie lebt und arbeitet als Künstlerin, Kommunikationsdesignerin und Buchmacherin in Hamburg.